

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 6 (1930)  
**Heft:** 52

**Artikel:** Labor omnia vincit  
**Autor:** Guttman, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756118>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

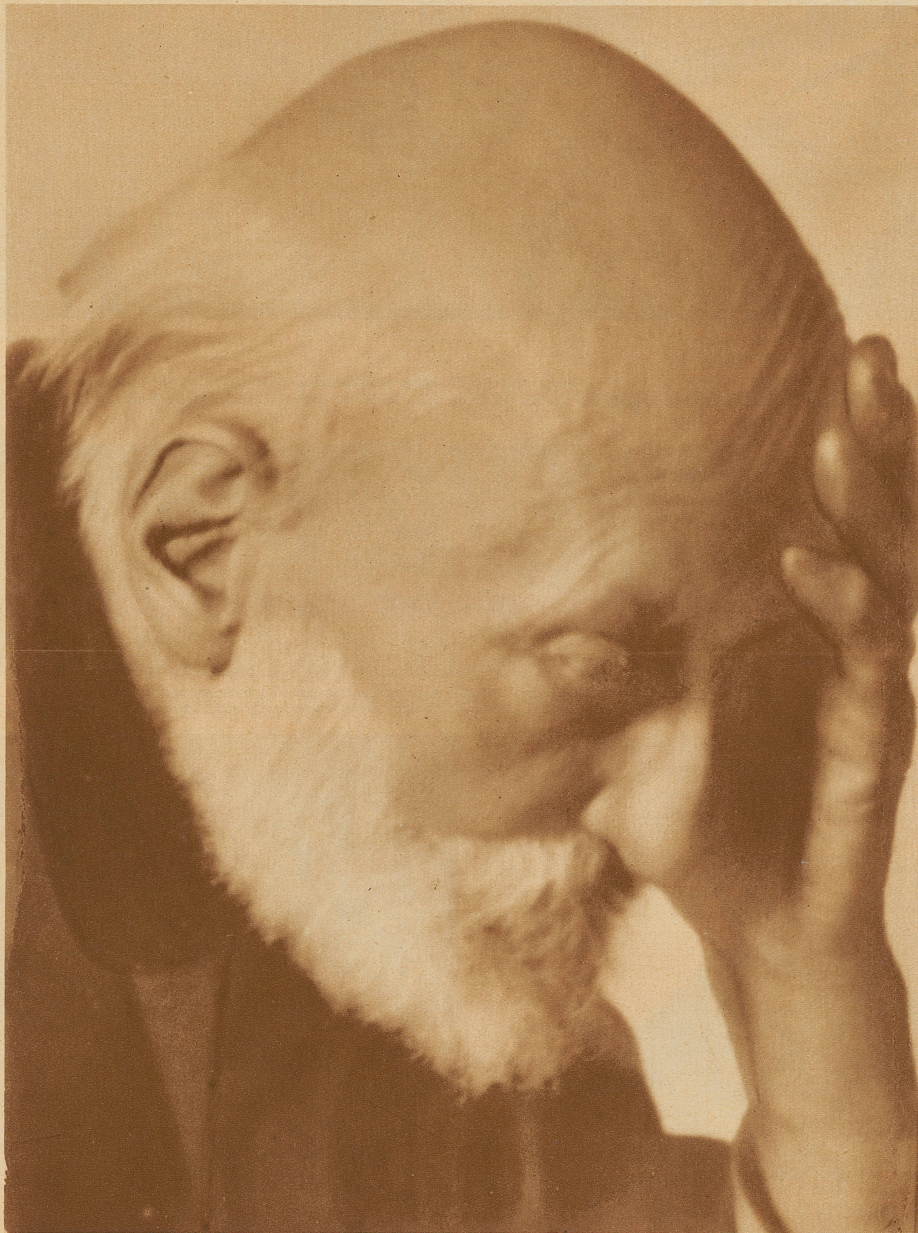
**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# LABOR OMNIA VINCIT

DER ARBEIT GEHÖRT DER SIEG



Professor Dr.  
August Forel

Ein Besuch  
bei dem großen  
jetzt 82jährigen  
Schweizer Gelehrten  
August Forel  
in Yvorne (Waadt)

Von Heinrich Guttmann

Aufnahmen von J. Kitrosser

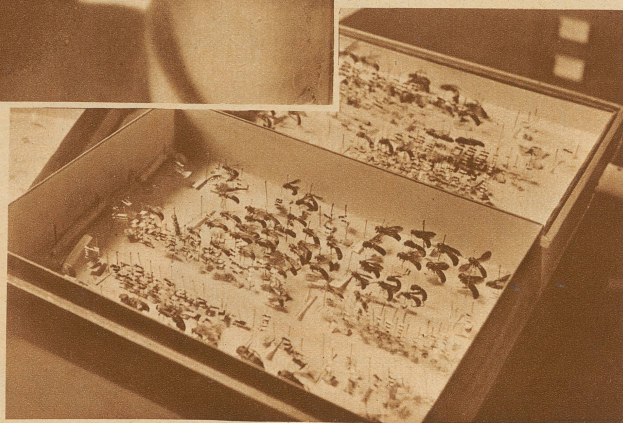
tätigkeit schloß er Bekanntschaft mit 4000 Arten und mit über 3500 Rassen, aus denen sich die irdische Welt der Ameisen zusammensetzt. So groß auch die Unterschiede im Körperbau, im Charakter, ja sogar in der «Lebensanschauung» zwischen diesen Arten und Rassen sein mögen, eine Lehre, die Forel von ihnen empfing, blieb unverändert: «Labor omnia vincit», «der Arbeit gehört der Sieg». Diesem Leitspruch scheint die ganze große Welt dieser kleinen Insekten zu folgen, nicht einmal die Räuberhorden der Stämme der Dorylini ausgenommen, die zwar auch fest an die Arbeit glauben, bloß daß es die der anderen, die Arbeit der in Sklaverei geschleppten Arbeitermassen anderer Ameisenarten ist...

«Ich war damals fünf Jahre alt und seither waren die Ameisen mein einziges Glück» — so erzählt Dr. August Forel, Professor und Ehrendoktor an verschiedenen Universitäten, in seiner

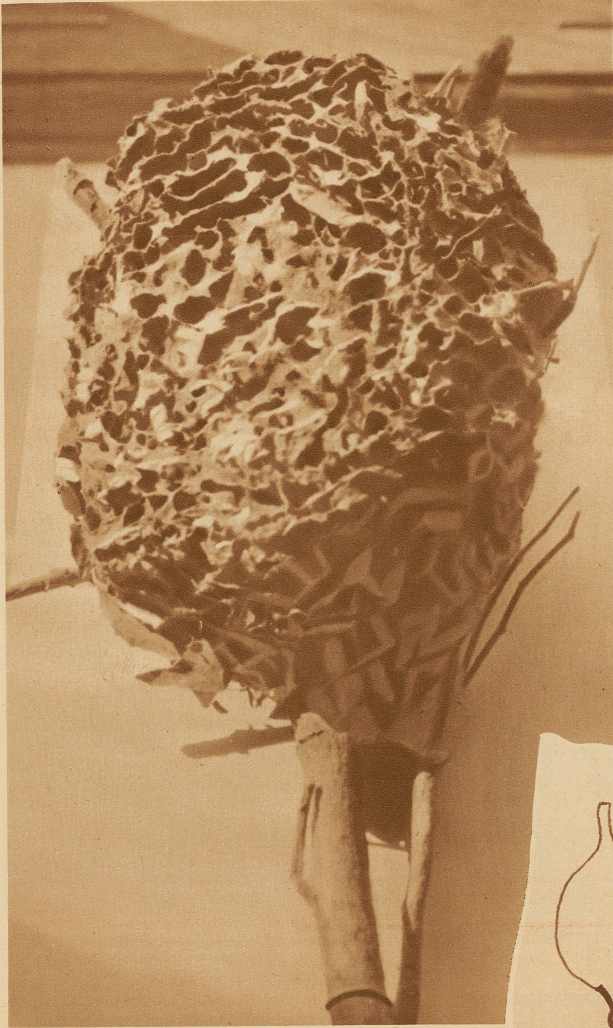
**E**in alter Mann wohnt in diesem breiten, schönen Landhaus, ein Mann, dessen Leben, von der frühesten Kindheit an, ein ewiger Kampf ums Bessere war, ein Mann, der heute, mit 82 Jahren, immer wieder von seiner Sehnsucht nach Ruhe spricht, der aber, solange er lebt, nicht anders wird können, als schöpferische Arbeit leisten. Dieser Zweiundachtzigjährige heißt August Forel. Auch das Haus, in dem er, umgeben von gütigen, sorgenden Angehörigen seit 1907 wohnt und wirkt, trägt einen Namen: «La Fourmilière», der «Ameisenhaufen». Dort, im «Ameisenhaufen», den er sich inmitten der Millionen Weinreben Yvornes schuf, ar-

beitet er heute noch, sonst wäre er ja nicht würdig, in einem Ameisenhaufen zu verbleiben. Im Laufe der 77 Jahre seiner Forscher-

Bild rechts: Eine der 400 Schachteln des Forel-Saales im Genfer Museum. In dieser Schachtel befindet sich eines der zwei Ameisenweibchen, die Forel gefunden hat. In den Museen der ganzen Welt gibt es insgesamt nur drei Weibchen, zwei davon sind in Forels Sammlung





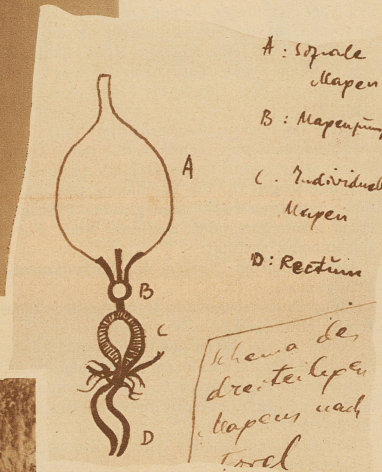


Ameisennest aus Madagaskar

Enzyklopaedie, der Ameisenforschung. In den 77 Jahren, die seit den ersten

Beobachtungen des schwächlichen, von rohen Kameraden gewissermaßen verfolgten Kindes verfloßen sind, brachte er wissenschaftliche Leistungen verschiedenster Art hervor. Auf dem Gebiete der Gehirnanatomie schuf er Umwälzendes. Der seither so mächtigen und vielerorts auch so fruchtbar gewordenen Bewegung der Sexualreform hat er den ersten Anstoß gegeben. Sein Name ist denn auch in den breitesten Kreisen durch sein grundlegendes Werk «Die sexuelle Frage», das im Jahre 1905 zuerst in deutscher Sprache erschienen ist, bekannt geworden. Dieses Werk wurde bisher in 18 Sprachen übersetzt. Allein die in Sao Paulo erschienene portugiesische Uebersetzung hatte binnen einem halben Jahre drei Auflagen erlebt...

Sein erstes gedrucktes Werk erschien im Jahre



Schematische Darstellung des dreiteiligen Ameisenmagens nach Forel



«Ich kann nur noch im Hof spazieren geh'n». Das Wohnhaus Forels, «La Fourmillière» in Yverne



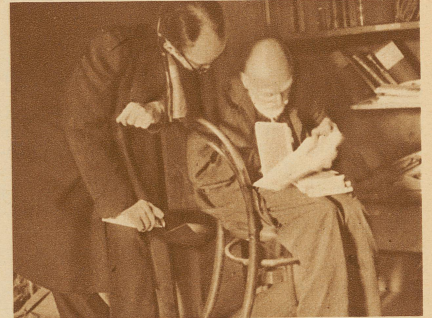
Der Eingang zu Forels Wohnung



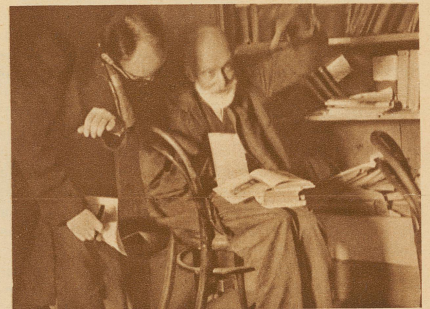
Forel bewahrt die Gratulationen zum 70. und 80. Geburtstag in einer Kartonschachtel auf



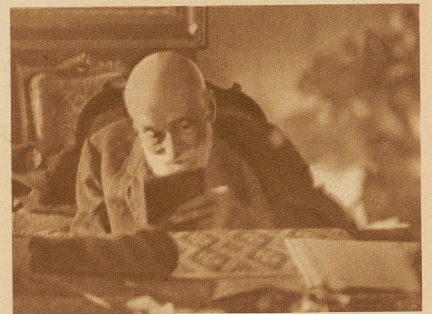
«Wo mag schon diese Broschüre sein?»



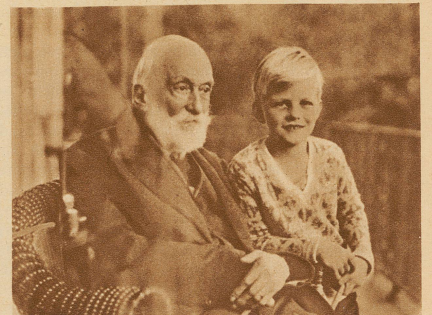
Schauen Sie sich diese fabelhafte Zeichnung des Herrn Heinrich aus Zürich an



«Il sont impayables»



«Diese Photographie? — das bin ich, das ist mein Enkel»



Großvater und Enkelkind



1869. In den 61 Jahren, die seither verfloßen sind, verfaßte er nahe an 1000 wissenschaftliche, politische oder propagandistische Bücher und Broschüren. Dabei war er 17 Jahre hindurch Leiter der zürcherischen Irrenanstalt Burghölzli, die er aus dem endgültigen Verfall gerettet und in eine Musteranstalt umgestaltet hat. Er legte während dieser seiner Wirksamkeit die Grundlagen für die moderne Psychiatrie. Von ihm stammt der Gedanke der verminderten Zurechnungsfähigkeit, die sich seither in allen modernen Strafrechtssystemen durchgesetzt hat. Er wirkte noch in einer Epoche, in der es ein revolutionärer Schritt war, folgende Worte niederzuschreiben: «... man wagt es nicht, Charakterdefekte und Anomalien als Krankheit und nicht als zu verantwortende Laster hinzustellen...» In dieser Epoche wandte sich Forel mit ganzer Seele der Hypnoseforschung zu. Er stellte die Hypnose mit großem Erfolg in den Dienst der praktischen Heilkunde. Er beseitigte Magenstörungen, Migräne, Menstruationsstörungen auf diese Weise, er konnte Alkoholiker bessern, er erreichte sogar die Wirkungen der Anästhesie, indem er dem Patienten suggeriert hat, er habe eine narkotische Injektion bekommen. So konnten Zähne schmerzlos gezogen werden. Von den zahlreichen Werken, die Forel der Hypnoseforschung gewidmet hat, erwähnen wir bloß das Buch «Der Hypnotismus oder die Suggestion und die Psychotherapie». Er gründete auch eine Fachzeitschrift für Hypnotismus, die in Berlin in umgestalteter Form heute noch erscheint. Und in neuester Zeit beginnt die wissenschaftliche Welt mit der Neuanwendung mancher Forel'scher Methode, die man überwunden geglaubt hat. Zweifelloß war Forel mit seiner theoretischen Durcharbeitung der Fragen der Hypnose ein Wegbereiter der Freud'schen Psychoanalyse.

Im Jahre 1912 erlitt er einen Schlaganfall. Sein rechter Arm blieb für dauernd gelähmt; der 64jährige lernte also mit der linken Hand schreiben. Seine Sprache erlitt eine schwere motorische Störung, er hielt trotzdem propagandistische Vorträge für Frieden, Abstinenz und soziale Gerechtigkeit. Sein Fall war ein schwerer — niemand wußte dies besser als er. Er hat denn auch im Krankenbett den Arzt bestimmt, der nach seinem Tode sein Gehirn hätte sezieren sollen. Er selbst hat während der Behandlung eine wissenschaftliche und von Fachkreisen als hoch bedeutsam beurteilte Schilderung seines Falles verfaßt und erscheinen lassen.

Labor omnia vincit. Im Jahre 1913 konnte er bereits einen Aufsatz «Krieg oder Völkerbunds» veröffentlichen. Im Oktober 1914 fordert er die progressive Abrüstung auf Grund eines Prozentsatzes der Bevölkerung, die Bildung eines internationalen Gerichtshofes. Im Dezember 1914 gibt er das Buch «Die Vereinigten Staaten der Erde» heraus. Hier fordert er bereits Sanktionen gegen Friedensbrecher in der Gestalt einer internationalen Armee. Etwas später formuliert er die Idee des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Man sieht: er bot gute Vorlagen für schlechte Kopisten, die sich große Staatsmänner genannt haben.

Die schlechten Kopien seiner guten Ideen erleben wir täglich. Wir wollten den Schöpfer der Originale sehen, wir wurden von seinen nächsten Angehörigen gewarnt. Er sei sehr, sehr alt — schrieb man uns. Er könne keine Besuche empfangen. Man wäre eher dankbar, wenn wir nicht kämen.

Wir brauchten nur soviel zu antworten, daß es nicht triviale Neugierde, sondern der Wunsch, eine ehrliche, unseres Erachtens nützliche Arbeit zu leisten, uns nach Yvorne lockt. Und in einem Telegramm gab er uns recht. Es lautete: «IcherwarteSie.»

Und wie er uns erwartet hat. Mit welch' innerer Freude...

Er ist sehr alt. Aber nicht so alt, wie er sich glaubt. Ein teilweise gelähmter und demzufolge verkrüppelter Körper. Welch' ungeheure, gesunde Lebensenergien müssen also in diesem Körper gespeichert sein, wenn Forel sich trotzdem leicht und rasch fortbewegen kann. Er lehnt jede Stütze ab. Er geht Treppen schnell auf und ab. Er klagt über sehr schwache Augen. Er sieht aber alles und jeden. Und wir konnten uns des Eindrucks nicht erwehren, daß dieser exakte Forscher in der Beurteilung seines Zustandes nicht exakt ist, daß er seinen Optimismus gegenüber sich selbst nicht spielen läßt, daß dieser Fanatiker der Wahrheit übertreibt, wenn er von seinem eigenen körperlichen und geistigen Verfall spricht: «Ich mache nichts eigenes mehr. Meine Gedanken sind Dummheiten. Ich bin nichts mehr wert...»

Vor neun Jahren verkaufte er seine in gewisser Hinsicht einzig dastehende Ameisensammlung, 200 000 Stück, an das Naturhistorische Museum in Genf. Es war für das Museum ein wohlfeiler Erwerb, Forel bestand aber auf dem formellen Verkauf, aus der Ueberlegung heraus, daß Geschenke selbst die Museen nicht mit der Vorsorge behandeln, wie Gekauftes.

«Meine Augen haben versagt. Ich konnte mich mit den Ameisen nicht mehr wie früher befassen», klagt er uns.

«Ihre Augen, Herr Professor, leuchten aber; sie konnten kaum je klarer und frischer sein als jetzt.»

Es scheint uns, als ob seine Augen nach diesen paar überzeugten Worten an Glanz noch gewonnen hätten. Er verteidigt nur noch schwächlich seine pessimistische Position:

«Ich sehe aber nichts mehr.» Er sieht gar nicht so schlecht. Zumal er keine Brille trägt. Wir reichen ihm eine alte Photographie. «Wer sind diese zwei da?» so lautet unsere verständene, wenn auch nicht ausgesprochene Frage.

«Das bin ich und das ist mein Enkel. Ich habe zwölf Enkel. Zwölf!»

Dieses letzte Wort wiederholt er dreimal, und immer lauter. Als ob wir nicht begreifen würden, was es für einen gütigen alten Mann bedeutet, zwölf Enkel zu haben...

Er sieht gar nicht so schlecht, denn er schreibt jeden Tag viele Seiten eines Buches.

«Ich übersetze jetzt ein Buch ins Französische.» «Sie diktieren wohl Ihrer Frau in die Maschine?» Forel lacht.

«Nein, ich schreibe selbst alles. Meine Frau hat Besseres zu tun.»

«Ihr gesunder Humor, Herr Professor, widerlegt Ihre Klagen.»

Er stimmt dieser Bemerkung bei. Und das Gespräch wird von Subjektivitäten befreit. Die Rede kommt auf den letzten Kongreß der Sexualreformer, der in Wien abgehalten wurde. Wir erwähnen, daß er einer der drei Ehrenpräsidenten des Kongresses war.

«Das ist lustig. Man präsidiert einen Kongreß, von dem man gar nichts weiß. Ich kann damit nichts mehr zu tun haben. Ich kann nicht.»

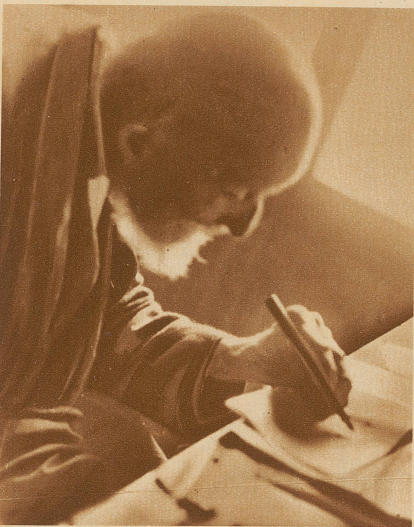
Dasselbe gilt für die Psychoanalyse, die er nicht mehr verfolgen zu können glaubt. Uebrigens gibt es ja schon jemanden, der das Werk Forels, des Psychiaters, verfolgt:

«Mein Sohn ist Direktor der Nervenanstalten von Prangins.»

Plötzlich erhebt er das Haupt und ruft mit aller Kraft: «Emma! Emma!»

Emma ist die Gattin des Gelehrten, 18 Jahre jünger als er, frisch an Körper und Seele, die still und lächelnd zentnerschwere Lasten trägt und dabei immer so tut, als ob alles in diesem Leben federleicht, Spielerei wäre.

Emma kommt aus dem vierten Zimmer heran. Forel setzt fort:



Ein Schlaganfall hat Forels rechte Hand gelähmt. Er lernte mit der linken schreiben. Schon die fünf Bände seiner Ameisen-Enzyklopädie hat er auf diese Weise mühevoll niedergeschrieben. Die Erklärung dieses Wunders: Labor omnia vincit

«Sie müssen hierbleiben, zum Mittagessen.» Emma lächelt. Sie sagt ja. Und sie zieht sich zurück.

Forel erklärt uns:

«Sie dürfen nicht sofort weg. Ich brauche Zeit, um alles zu erzählen. Ich kann nicht schnell gehen. Ich brauche Ruhe, Ruhe, Ruhe!»

Er will uns seine Arbeitszimmer zeigen. Er ist so glücklich, daß er deren drei hat. Bevor er uns dorthin, eine Treppe höher, führt, erzählt er uns noch, daß er fünf Jahre hindurch Assistent Guldens war und also die Grundlagen seines Wissens auf dem Gebiete der Psychiatrie in München erworben hat.

«Mein Nachfolger dort ist Kraepelin.»

Und jetzt überfällt ihn wieder eine Welle des Pessimismus:

«Ich kann nur noch im Hofe spazieren gehen.» Im Hofe steht ein Colombarium und dort steht die Asche eines Sohnes Forels. Dort wird — aus seinem Willen — auch seine Asche sein. Es glückt uns, das Gespräch vom traurigen Thema abzubiegen. Er bekommt plötzlich gute Laune:

«Ja, ich esse gut und schlafe gut. Ich habe, Sie werden sehen, eine Wage am Tische, die Gärtner'sche Wage, um nicht zu viel zu essen.»

Auf dieser Wage — wir sehen es — kontrolliert er das Gewicht der Speisen, die er in der Tat mit einem herrlichen Appetit und in großen Mengen verzehrt.

«Ich esse nur weiche Sachen. Sehen Sie: ich habe keinen einzigen Zahn mehr. Mein letzter Zahn fiel vor einigen Monaten heraus. Ich will keine künstlichen Zähne. Auch ohne Zähne esse ich gut und ich schlafe die ganze Nacht durch.»

Er ist gut, er schläft gut und er hat drei Arbeitszimmer, in jedem dieser Säle viele tausend Bücher, Broschüren, Zeitschriften. Und er weiß von jedem Buch, von jeder Broschüre. Er zieht ein Heft hervor. Wir bieten uns an, es nachher zurückzustellen. Er merkt aber sofort, daß dabei ein Irrtum unterlaufen ist. Wir legen die Broschüre nicht zwischen die Bücher A und B, sondern zwischen C und D, und der große Korrektor menschlicher Fehler, Stünden und Unterlassungen korrigiert auch diesen kleinen Irrtum auf der Stelle.

«Elles sont impayables...»

Unbezahlbar sind sie, diese Ameisenvölker.

«Sehen Sie dieses Bild da. Schlagen Sie dann zu Hause Seite 46 des ersten Bandes auf.»

Auf Seite 46 des ersten Bandes seiner Ameisen-Enzyklopädie finden wir denn auch erzählt, daß die Natur die Ameisen mit einem Kamm versehen hat, mit einem «charmanten Kamm», mit dem sie ihre eigene Toilette machen.

In der Tat, sie sind impayable, ein Urteil, das auf jeder Seite des Werkes nur neue Bestätigung findet. Auf Seite 115 zeigt uns Forel die Gehirne je einer Arbeiterin und eines Männchens. Dieses letztere — ein Parasit — ist hinsichtlich Gehirnmasse äußerst bescheiden, während die Arbeiterin damit reichlich versorgt ist.

«Was diese lustige Zeichnung am Umschlag des Buches bedeutet? Nun ich habe festgestellt, daß die Ameise drei Magen hat. Es beginnt mit dem sozialen Magen, dann kommt die Magenpumpe und schließlich der individuelle Magen. Solange der individuelle Magen keine Ansprüche stellt, bleiben die Lebensmittel im sozialen Magen aufgehäuft und stehen 'Mitbürgern' zur Verfügung. Die Pumpe sorgt dafür, daß der Uebergang vom sozialen Magen der einen Ameise in den individuellen Magen der anderen rasch vor sich gehe... Oui, elles sont impayables...»

Wir fragen, was er von Maeterlinks Werk hält?

«Maeterlink ist ein Poet, aber kein Naturalist. Wo er wissenschaftliche Werke kopiert hat, dort hat er gut kopiert. Was er von sich aus hinzufügt, ist nichts mehr als Erfindung.»

Damit ist der Zwischenfall erledigt und er nimmt weitere Bände seines Ameisenwerkes hervor. Und er erzählt uns neue Wunder über die gescheiterten, arbeitsamen Insekten, über ihre Befruchtungsmethoden, über ihre Nester, ihre Arbeit und ihre Kriege. Er erklärt begeistert die schönen Zeichnungen. Im Ruhm der Ameisenwelt geht er ganz auf. Sie spenden ihm immer wieder das große Glück, sie erfüllen ihn mit Genugtuung und sie geben ihm die Hoffnung auf eine bessere Zukunft der ganzen Menschheit, der ja seine zwölf Enkel angehören. Was die Ameisen schufen — sollte die Menschheit denn unfähig sein, es ihnen nachzuahmen?

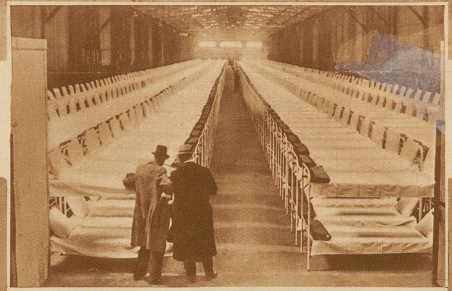
«Oui, elles sont impayables...»





**Der große Kampf.** Momentbild aus dem letzten großen Rugbymatch zwischen den amerikanischen Universitätsmannschaften Dartmouth und Cornell. Ein Spieler von Dartmouth, der sich durch einen Sprung ins Gedränge den Ball sichern will, wird im Fluge von einem Gegner an den Beinen gepackt und zurückgezogen

Rechts nebenstehend: **Wie New York für die Obdachlosen sorgt.** Ein riesiger Schlafsaal für 1200 Männer. Um Platz zu gewinnen, sind die Betten «zweistöckig» gebaut



**Das größte Spital der Welt** ist kürzlich in Los Angeles eröffnet worden. Die Baukosten für dieses gewaltige Krankenhaus, das 3300 Patienten aufnehmen kann, betragen 60 Millionen Franken